

Kaur Alttoa, Aivar Kriiska

## ÜBER DIE BÜRGERHÄUSER DES MITTERALTERLICHEN NARWAS

Unter den nahezu renaissanceartig vielseitigen Forschungsthemen von Helmi Üprus nahm auch die estnische mittelalterliche Profanarchitektur einen wichtigen Platz ein. Hier sollte an erster Stelle auf ihren Aufsatz über das mittelalterliche Wohnhaus in Reval (Tallinn) verwiesen werden,<sup>1</sup> dessen Neuartigkeit und Innovation besonderes dann deutlich zum Vorschein tritt, wenn er mit früheren Abhandlungen über die Wohnhäuser Revals verglichen wird.<sup>2</sup> Verhältnismäßig unbemerkt ist aber ihre Arbeit bei der Beschäftigung mit dem architektonischen Nachlass Narwas (Narva) geblieben. Eigentlich war eben sie diejenige, welche – und dies lange Zeit als einzige – die von Sten Karling in die Wege geleitete Tradition der Untersuchung der historischen Architektur Narwas fortsetzte und weiterentwickelte. Im Jahre 1955 stellte sie eine historische Übersicht über die Burg Narwas zusammen.<sup>3</sup> Anschließend konzentrierte sie sich aufs Rathaus, wobei sie sich sowohl mit der Archivalis auch der Feldforschung beschäftigte.<sup>4</sup> 1958 legte Üprus weiterhin

---

Übersetzung aus dem Estnischen von Marju und Olaf Mertelsmann.

<sup>1</sup> Helmi Üprus, "Das Wohnhaus in Tallinn vor 1500", *Häuser und Höfe der handeltreibenden Bevölkerung im Ostseegebiet und im Norden vor 1500. Beiträge zur Geschichte und Soziologie des Wohnens*. Acta Visbyensia, V (Visby: Museum Gotlands Fornsal, 1976), 141–164.

<sup>2</sup> Voldemar Vaga, *Das mittelalterliche Wohnhaus in Tallinn* (Tartu: Tartu Riiklik Ülikool, 1961); Ernst Ederberg, "Linnaelamud ja majandushooneid", *Eesti arhitektuuri ajalugu*, peatoim Harald Arman (Tallinn: Eesti Raamat, 1965), 161–200.

<sup>3</sup> Helmi Üprus, *Narva Hermani kindlus* (Tallinn, 1955, Handschrift im Archiv des Denkmalschutzamtes (weiterhin MKA), P-29).

<sup>4</sup> Helmi Üprus, Henno Potti, Heino Uuetalu, *Narva raekoda. Ajalooline õiend, tehnilise seisukorra kirjeldus ja uurimis-projekteerimistööde temaatiline plaan*, kd I (Tallinn 1958, Handschrift in MKA, P-147); Helmi Üprus, Henno Potti, *End. Narva raekoja objektil looduses teostatud uurimistööd (Šurfid ja sondaazid)*, kd III (Tallinn, 1957, Handschrift in MKA, P-95); Helmi Üprus, Henno Potti, *End. Narva raekoja portaali, välistrepri, vestibüüli lae ja krundile läbisõiduvärava ajalooline õiend ja looduses uurimistööd*, kd IV (Tallinn, 1958, Handschrift in MKA, P-153).

eine historische Berichtigung des Hauses Zar Peters I. und Erwägungen für die Restaurationsarbeiten vor.<sup>5</sup>

Da die Autoren des vorliegenden Artikels Helmi Üprus ihre Hochachtung aussprechen wollten, wählten sie ein Thema, in dem sich zwei Forschungsgebiete der Geehrten verflechten: das mittelalterliche Wohnhaus und das historische Narwa. Den Grund, sich in die Problematik der mittelalterlichen Bürgerhäuser von Narwa zu vertiefen, spornen die Bauarbeiten am neuen Lehrgebäude des Narva-Colleges der Universität Tartu auf dem Gebiet des historischen Börsengebäudes Narwas und den anliegenden Grundstücken an. In Zusammenhang damit fanden dort in den Jahren von 2004 bis 2005 und von 2009 bis 2010 unter Leitung von Aivar Kriiska, Mari Lõhmus und Kristi Tasuja umfangreiche archäologische Ausgrabungen statt. Während dieser Ausgrabungen wurden reichhaltige Daten über die Bausubstanz der einzelnen Grundstücke fixiert<sup>6</sup> und ein zahlreiches Fundmaterial gesammelt.<sup>7</sup> Dieses ganze Datenmaterial nötigt auch dazu, die bisherigen Standpunkte über das Aussehen des mittelalterlichen Narwas und seines Werdegangs zu revidieren.

<sup>5</sup> Helmi Üprus, Teddy Böckler, *Narva Peeter I maja*, kd I (Tallinn, 1957; Handschrift in MKA, P-108); Helmi Üprus, *Narva Peeter I maja*, kd IV (Tallinn, 1958; Handschrift in MKA, P-135).

<sup>6</sup> Die Angaben der Ausgrabungen finden sich vor allem in folgenden Publikationen: Aivar Kriiska, Mari Lõhmus, "Archaeological excavations on Suur street, Narva Town", *Archeological Fieldwork in Estonia* (Tallinn: National Heritage Board, 2006), 189–206; Aivar Kriiska, Mari Lõhmus, "Narva Suur tn 22 ja 24 kruntide ehituslugu 2004.–2005. aasta arheoloogiliste välitööde andmetel", *Linnas ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva, 2006), 8–37. Kristi Tasuja, "Äärejooni Narva linnaehitusele 13.–20. sajandini Suur tn 22–24 väljakaevatud hoonejäänuste võrdleva analüüsi alusel", *Minevikupärand tänases päevas*, Narva Muuseumi toimetised, 10 (Narva, 2010), 32–67.

<sup>7</sup> Zu den Funden in Narva auf den Grundstücken der Großen Straße (Suur tänav) (NLM Ar 2420 und 2677) sind verschiedene Untersuchungen erschienen: Arvi Haak, Aivar Kriiska, "Narva Suur tn 22, 24 ja 26 kruntidelt leitud keskaegne ja varauusaegne keraamika", *Linnas ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva, 2006), 90–103; Krista Sarv, "Nahaleide Narva linnas Suur tn 22–26 toimunud arheoloogilistelt kaevamistelt", *Linnas ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva, 2006), 38–51; Riina Rammo, "Uusaegsetest arheoloogilistest tekstiilileidudest Narva Suure tänava kaevamiste näitel", *Linnas ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva, 2006), 52–63; Ivar Leimus, "Narva Suur tn 22–26 kaevandist leitud mündid", *Linnas ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva, 2006), 64–73; Aldur Vunk, "Narvast, Suur tänav 22–26, leitud 16.–18. sajandi ahjupotid ja kahlid", *Linnas ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva, 2006), 74–89; Aivar Kriiska, "Narva savipiibud I", *Maal, linnas ja linnuses. Uurimusi Narva piirkonna ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 8 (Narva, 2008), 64–109; Andreas Allik, "Narva Suut tn 22–26 kaevandist leitud tornkahli näitel barokkstiilis ahjutornist", *Minevikupärand tänases päevas*, Narva Muuseumi toimetised, 10 (Narva, 2010), 92–129; Sten Berglund, "Narva Suur tn 22 ja 24 kodanikemajade ning ajaloolise börsihoone alal 2004–2005 ja 2009. aastal toimunud arheoloogilistel väljakaevamistel kogutud kesk- ja uusaegsed kaubaplommid", *Minevikupärand tänases päevas*, Narva Muuseumi toimetised, 10 (Narva, 2010), 122–141.

## WAS WAR ÜBER DIE MITTELALTERLICHE STADT NARWA BEKANNT?

Was wusste man über den Werdegang des mittelalterlichen Narwas vor den oben erwähnten archäologischen Ausgrabungen? Ähnlich zu den meisten mittelalterlichen Städten Estlands verfügen wir nur über äußerst knappe schriftliche Angaben über Narwa. Anhand der vorhandenen Informationen konnte vermutet werden, dass das damalige Narwa ziemlich zurückhaltend war. So ist die von Arnold Süvalep gegebene Beschreibung ganz verständlich: „Narwa ähnelte damals einem von den heutigen Kirchdörfern. Das Straßennetz hatte sich noch nicht herausgebildet und sogar am Ende der Ordenszeit war die Anzahl der leer stehenden Grundstücke in der Stadt noch ziemlich hoch. Noch am Ende des 15. Jahrhunderts waren die Wohnhäuser in Narwa aus Holz, Speicher aber meistens aus Stein. Erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fing man in Narwa an, Steinhäuser zu errichten.“<sup>8</sup> Solch eine Auffassung wurde auf die eine oder andere Weise fast in allen späteren Untersuchungen fortgeschrieben.

Wann fing der Ausbau der mittelalterlichen Stadt Narwa an? Ein sicheres Grenzdatum stellt hier das Jahr 1367 dar, als die Russen die Siedlung und alles, was sich außerhalb der Burg befand, niederbrannten.<sup>9</sup> Also konnte der eigentliche Bau der Stadt erst nach dem erwähnten Ereignis stattfinden. Es ist klar, dass eine Voraussetzung der normalen Existenz einer Ortschaft, die an einer ziemlich gefährdeten Position lag, die Sicherheit war, die vor allem eine Stadtmauer bieten konnte. In der letzten kurzen Abhandlung über die Stadtbefestigungen Narwas wurde vermutet, dass in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts mit der Errichtung der Stadtmauer angefangen wurde und sie im Zeitraum von 1385 bis 1390 fertiggestellt wurde.<sup>10</sup> Der angebliche Anfang der Arbeiten ist wahrscheinlich davon abgeleitet worden, dass im Jahre 1374 in den Urkunden das auf der Westseite der Stadt gelegene Wierländische Tor

<sup>8</sup> Arnold Süvalep, *Narva ajalugu I. Taani- ja Orduaeg*. Narva Ajaloo Seltsi toimetised, I (Narva, 1936), 239–241.

<sup>9</sup> „*suburbana et alia extra castrum*“ (*Hermani de Wartberge Chronicon Livoniae*, hrsg. von Ernst Strehlke, *Scriprores rerum Prussicarum II* (Leipzig: S. Hirzel, 1863), 90.

<sup>10</sup> Jevgeni Kaljundi, „Narva, Keskaegsed kindlustused“, *Eesti arhitektuur 3* (Tallinn: Valgus, 1997), 181. Die entsprechenden Angaben stammen von: Süvalep, *Narva ajalugu I. Taani- ja Orduaeg*, 20, 22.

(Viru värav) auftritt.<sup>11</sup> Mit solch einer Deduktion müsste man trotzdem vorsichtig sein: damals figurierte das Tor einzig als eine Koordinate für die Bestimmung des Standortes eines Grundeigentums. Gleichzeitig ist es klar, dass auch primitive Holzzäune über Tore verfügten. Also, kann hieraus nichts Bestimmtes über die Existenz einer steinernen Stadtmauer herausgelesen werden.

Das einzige Material, das in Betracht gezogen werden könnte, ist von Paul Johansen vorgelegt worden.<sup>12</sup> Nämlich ist der Vogt von Oberpahlen (Põltsamaa) um 1380 nach Narwa eingeladen worden, damit er den Bau der gemauerten Stadt organisiere. 1390 war bereits die Rede von Gebieten, die sich innerhalb der Stadtmauer befanden<sup>13</sup>: es ging um die Kompensierung der im Laufe der Errichtung der Mauer enteigneten Ackerflächen. Voraussichtlich wurden dann nicht irgendwelche in der weiteren Vergangenheit vorgefallenen Ereignisse, sondern jüngste Prozesse geklärt. Hieraus muss aber gefolgert werden, dass die Errichtung der Mauer 1390 eher in der Anfangsphase stand.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass das ganze Stadtgebiet sofort im vollen Umfang des Perimeters mit einer Schutzmauer umfasst wurde: der Glint auf der Fluss-Seite der Stadt bot vor der Verbreitung von Schusswaffen nach Richtung Osten bereits genügend natürlichen Schutz. So ist es nicht ausgeschlossen, dass man sich bei der Errichtung des Schutzwalls nur auf die eher gefährdete westliche und nördliche Richtung konzentrierte. Als Parallele kann vermerkt werden, dass aus dem gleichen Grunde voraussichtlich auch Dorpat (Tartu) anfangs auf der Seite des Flusses Embach (Emajõgi) keine Stadtmauer hatte.<sup>14</sup> Eine ähnliche Situation lag wahrscheinlich auch in der Burg Narwa vor, wo auf der Fluss-Seite lange Zeit die Schutzmauer fehlte.<sup>15</sup>

Angaben, wann die Stadtmauer von Narwa in ihrer ursprünglichen Form fertiggestellt wurde, liegen nicht vor. Trotzdem haben wir auch hier einen Anhaltspunkt für Vermutungen. Nämlich richtete sich der

<sup>11</sup> *Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten*, Bd. 3, hrsg. von Friedrich Georg von Bunge (Reval: Kluge und Ströhm, 1857), Nr. 1097.

<sup>12</sup> Paul Johansen, "Peapiiskopp Michael Hildebrandi protsess Narva linnaga I", *Ajalooline Ajakiri*, 3 (1928), 148–166.

<sup>13</sup> Johansen, "Peapiiskopp Michael Hildebrandi protsess Narva linnaga I", 150, 158, 159.

<sup>14</sup> Kaur Altoa, "Tartu keskaegsetest kaitsemüüridest ja peamisest muinasteest", *Tartu arheoloogias ja vanemast ehitusloost*, Tartu Ülikooli arheoloogia kabineti toimetised, 8 (Tartu, 1995), 142.

<sup>15</sup> Kaur Altoa, "Narva linnuse kujunemisloost 1984.–1987. aastate uurimistööde andmeil", *Mineviku pärand tänases päevas. Uurimusi Narva piirkonna ajaloost*. Narva Muuseumi toimetised, 10 (Narva, 2010), 74, 77.

Hochmeister des Deutschen Ordens 1418 mit der Frage, was er noch für Narwa machen könne, an die Städter. In der Antwort nannten die Einwohner Narwas den Wallgraben um der Stadt herum, auch war die Rede vom Bollwerk,<sup>16</sup> aber mit keinem Wort wurde die Stadtmauer erwähnt. Solch eine Auswahl lässt schlussfolgern, dass die Stadtmauer, als vordringlich nötige Schutzeinrichtung in Narwa damals kein Problem mehr darstellte: die Mauer muss bereits fertiggestellt worden sein oder die Bauarbeiten befanden sich wenigstens in der Endphase.

Also kann anhand der derzeitigen Datenbasis vermutet werden, dass bis ungefähr 1390 die Stadtmauer Narwas wenigstens an der West- und Nordseite festgelegt war und die Bauarbeiten auch begonnen hatten. Vermutlich war die Stadtmauer bis 1418 im Großen und Ganzen in der einstweiligen Form auch fertiggestellt. Mit diesen Tätigkeiten war das mittelalterliche Territorium der Stadt auch vorbestimmt und die Voraussetzungen für eine sicherere Entwicklung der Stadt erfüllt.

Darüber, wie die damalige Stadtmauer aussah, sind die Angaben verhältnismäßig knapp. Als Beispiel für die mittelalterlichen Stadtbefestigungen Narwas ist wiederholt der Turm an der südwestlichen Ecke der Vorburg, der aus dem 14. Jahrhundert stammen sollte, genannt worden.<sup>17</sup> In Wirklichkeit hat dieser Turm nichts mit der Stadt zu tun: es handelt sich um einen Teil der Burg, deren Ausbau ihren eigenen Verlauf nahm. Im Laufe der Feldforschungen hat sich herausgestellt, dass die in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts errichtete westliche Vorburg um die Hälfte kleiner war, als die heutige.<sup>18</sup> Wann die Erweiterung der Vorburg stattfand – darauf verweisen die baulichen Details des erwähnten runden Turms. Im Turm gibt es Schießscharten auch in der unteren Etage. Villem Raam hat gezeigt, dass solch eine Lösung, die das Prinzip der horizontalen Verteidigung einsetzte, um 1500 anfang, sich im Baltikum zu verbreiten.<sup>19</sup> Aus der ungefähr gleichen Zeit müsste auch der zur Rede stehende Turm stammen – so wie auch der Turm der Südseite der Vorburg, dessen Überbleibsel heutzutage exponiert werden. Archäologisch ist ein Teil der Stadtmauer aus

<sup>16</sup> *Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch*, Bd. 5, hrsg. von Friedrich Georg von Bunge, (Riga: N. Kymmell, 1867), nr. 2194. Siehe auch Süvalep, *Narva ajalugu I. Taani- ja Orduaeg*, 238.

<sup>17</sup> Jevgeni Kaljundi, “Narva keskaegne linnamüür”, *Eesti arhitektuuri ajaloo küsimusi. Arhitektuuriajaloo sektsiooni I sügisseminar* (Tallinn: KRPI, 1981), 151.

<sup>18</sup> Alttoa, “Narva linnuse kujunemisloost 1984.–1987. aastate uurimistööde andmeil”, 79.

<sup>19</sup> Villem Raam, “Kiiu vasallilinnus”, *Töid kunstiajaloo alalt I*, Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised 229, (Tartu, 1969), 57–58.

Kalkstein vor ein paar Jahren auf der Straße Vestervalli geöffnet worden, wo sie im Erdboden stellenweise mehr als drei Meter hoch erhalten geblieben ist.<sup>20</sup>

MITTELALTERLICHE BAUTEN AUF DEN  
GRUNDSTÜCKEN DER GROSSEN STRASSE (SUUR TÄNAV)  
22, 24 UND 26

Während der umfangreichen Ausgrabungen auf dem Gebiet des historischen Börsengebäudes und auf den Grundstücken dahinter wurden unter anderem die Überbleibsel von vier mittelalterlichen Wohnhäusern freigelegt (Abb. 1: 1–4). Da die Bauten langwierig in Gebrauch gewesen sind, mehrfach unter Bränden und Kriegszerstörungen gelitten hatten, auch wiederholt umgebaut worden waren und schließlich in den fünfziger Jahren abgerissen worden sind, sind die mittelalterlichen Baureste nur relativ bruchstückhaft erhalten geblieben. Zusätzlich zu den auf der Linie der Großen Straße befindlichen Fundamenten der Wohnhäuser sind noch wenigstens der Brunnen mit Steineinfassung auf dem Grundstück der Großen Straße 24 (Abb. 1: 5) mittelalterlich und wahrscheinlich auch der während der Errichtung des Börsengebäudes bereits vorhanden gewesene Brunnen mit Holzeinfassung auf der Großen Straße 26 (Abb. 1: 6), die kleine Holzplattform im Hofbereich der Großen Straße 22 (Abb. 1: 7) und zwei Überbleibsel des Pfahlzauns (Abb. 1: 9). Aus dem Erdboden des damaligen Hofes ragte auch ein spätglaziales Findlingsfeld hervor (Abb. 1: 8).

Auf dem Grundstück Große Straße 22 wurden zwei mittelalterliche Baureste freigelegt. Im südlichen Raum des späteren Gebäudes (Abb. 1: 1) befand sich ein Teil des Fundaments aus Fliesenstein von einem Gebäude, dessen Fußboden 20 bis 30 cm tief in den natürlichen Fliesensteingrund gebrochen war (Abb. 2). Es handelte sich um ein nord-südlich ausgerichtetes Bauwerk mit einer längeren Seite, dessen Maße im erhalten gebliebenen Teil ungefähr  $4,5 \times 3,3$  Meter betragen (Abb. 3). Die ungefähr 75 cm breite Ostwand des Baugrundes setzte sich aus Kalksteinplatten unterschiedlicher Größe zusammen und war auf eine

<sup>20</sup> Aleksander Nikitjuk, "Archaeological excavations in Narva 2008-2009", *Archaeological Fieldwork in Estonia 2009* (Tallinn: National Heritage Board, 2010), 177–183.

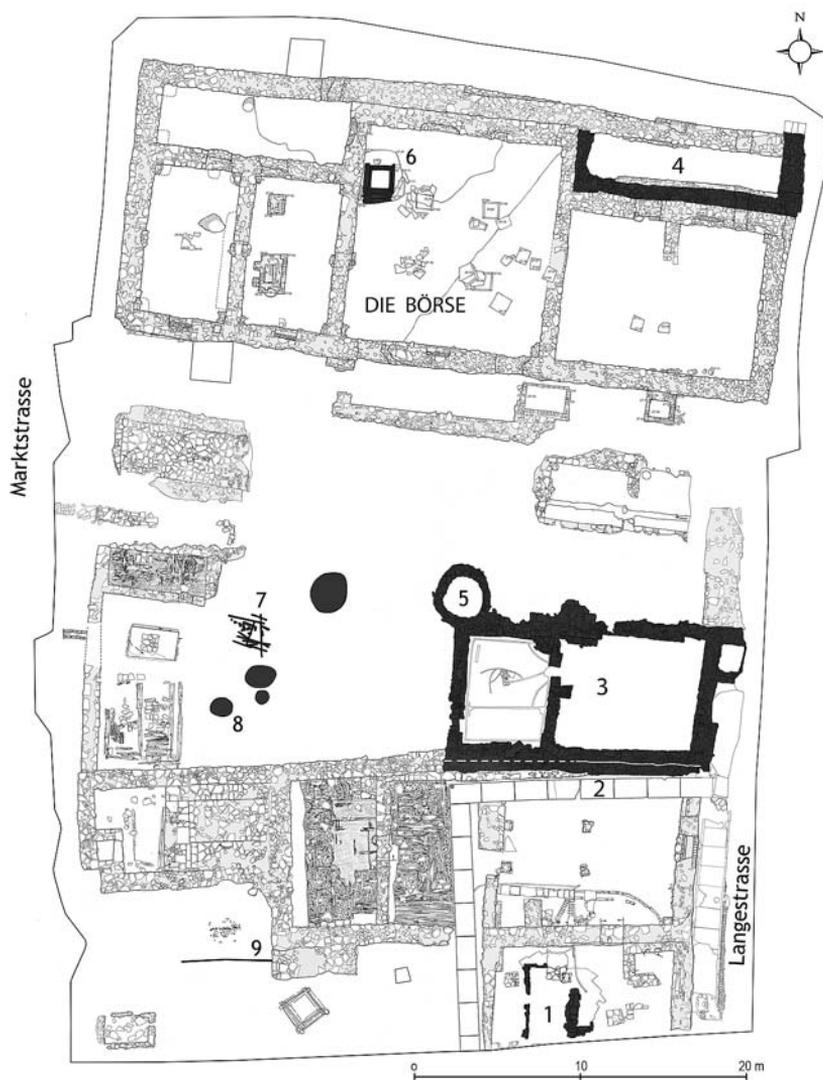


Abb. 1. Die auf den Grundstücken Große Straße 22, 24 und 26 in den Jahren von 2004 bis 2005 und von 2009 bis 2010 ausgegrabenen Überbleibsel der Gebäude. Schwarz markiert sind die mittelalterlichen Überreste der Gebäude (1–4), Brunnen (5, 6), Holzplattform (7), Überbleibsel der Pfahlzäune (9) und das auf dem Hof sichtbar gewesene Findlingsfeld (8). Zeichnung von Kristel Külljastinen.

gebrochene Kalksteinstufe gebaut. Der gezackte Rand, der gegenüber der Westwand lag, war mit Hilfe von kleinen Kalksteinplatten gerade ausgelegt worden (Abb. 2). Im südöstlichen Teil der Überbleibsel des Gebäudes



Abb. 2. Ein Teil des Fußbodens des mittelalterlichen Wohnhauses auf der Großen Straße 22 im südlichen Raum des späteren Gebäudes. Foto von Kristel Külljastinen.

war eine Richtungsänderung des Fundaments sichtbar – offensichtlich handelte es sich um den nördlichen Rand des Treppenganges. Anhand der erhalten gebliebenen Anlage ist es wahrscheinlich, dass es sich hier um die Problematik des sogenannten Halbkellergebäudes handelt.<sup>21</sup>

Vom zweiten, dem älteren mittelalterlichen Gebäude gibt es Überbleibsel – die Überreste der Nordwand des Gebäudes, die aus Kalksteinplatten gelegt war und ungefähr 80 cm breit war (Abb. 5), – vom nördlichen Teil des Grundstücks an der Großen Straße 22 (Abb. 1: 2). Ihre Verbindung mit der Südwand des im Mittelalter errichteten Nachbarhauses verweist darauf, dass die Nordwand des bis zum Abbruch der fünfziger Jahre erhalten gebliebenen Gebäudes sogar älter ist, als die zuletzt erwähn-

<sup>21</sup> Kriiska, Lõhmus, “Archaeological excavations on Suur street, Narva Town”, 192.

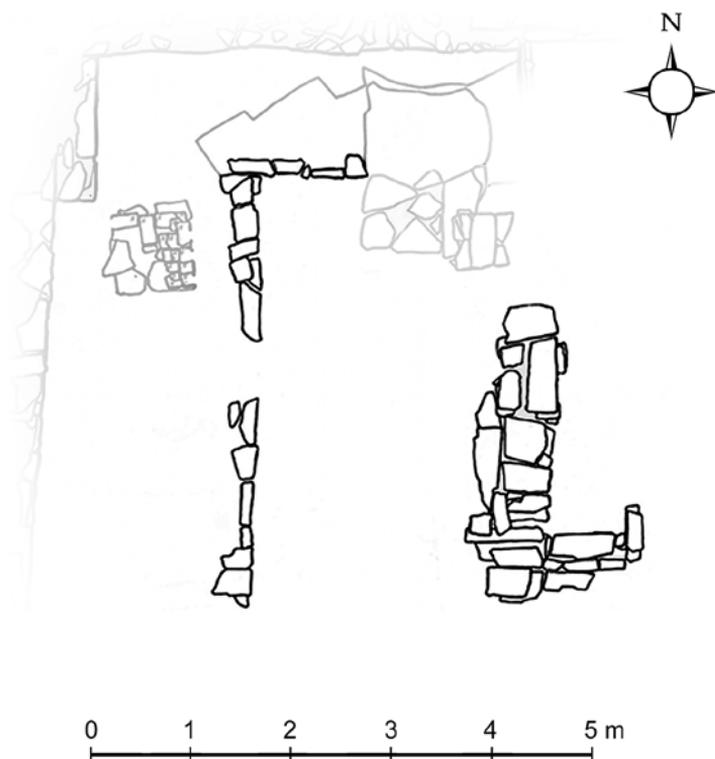


Abb. 3. Ein Teil des Fußbodens des mittelalterlichen Wohnhauses auf der Großen Straße 22 im südlichen Raum des späteren Gebäudes. Zeichnung von Kristel Külljastinen.

te. Leider ist dieses Gebäude so weit verfallen, dass die Angaben nicht dazu reichen, um die Anlage zu rekonstruieren.

Am besten, stellenweise sogar bis zu zwei Meter hoch, war der zweiräumige Teil des Halbkellers des Wohnhauses, wahrscheinlich eines Diele-Dornse-Typs, auf dem Grundstück Große Straße 24 (Abb. 4) erhalten. Der Halbkeller, dessen Teil auf der Hofseite sich auf dem Erdboden befand oder nur ein bisschen vertieft war, war von der Seite der Großen Straße her in die Naturmoräne und in die gebrochenen Kalksteinschichten gegraben worden. Deswegen war auch die Nordwand des Kellers nur von der Innenseite gerade gesetzt, die Westwand war aber zugleich sowohl von der Innen- als auch der Außenseite gerade gebaut. Das Gebäude ist seitlich in Richtung Ost-West gebaut, die schmalere Seite befand



Abb. 4. Die Überbleibsel des zweiräumigen Halbkellers des Wohnhauses des Typs Diele-Dornse auf dem Grundstück Große Straße 24. Foto von Kristel Külljastinen.

sich an der Straße, die Maße betrug ungefähr  $16 \times 8,5$  Meter. Die Nordwestecke des Gebäudes ist auf einen Brunnen mit Steineinfassung errichtet, die südliche Wand aber offensichtlich an die Mauer des auf dem Nebengrundstück befindlichen Gebäudes (Abb. 5) angebaut. Die Wände, die mit Mörtel, dem Sand untergemischt war, verbunden waren, waren hauptsächlich aus Kalksteinen unterschiedlicher Größe gebaut; stellenweise waren auch Ziegelsteinstücke und Feldsteine eingesetzt worden. Obwohl im Keller wiederholt Umbauten erfolgten, waren die ursprünglichen Mauern doch ziemlich gut erhalten. In der Südwand der Überreste des Gebäudes waren noch bis zu fünf Stufen der ehemaligen Treppe, die in das Erdgeschoss führte, vorhanden (Abb. 6). Die Südseite des Treppenganges bildete die Wand des Nachbarhauses (Große Straße 22). Der Treppengang war nur 50 bis 75 cm breit, die Höhe der Stufen betrug 18 bis 22 cm. In der Nordostecke des Gebäudes befanden sich in der Wand eine zugemauerte Nische und auf der Seite zur Straße hin ein aus Kalksteinen gefertigter Ausbau (Innenausmaße  $1,65 \times 1,4$  Meter) (Abb. 7). Bei der Datierung der Überreste des Gebäudes ist eine Silbermünze, die aus dem Mörtel der Südwand zum Vorschein kam, behilflich – eine Revaler Lübische, welche nur kurze Zeit Ende der achtziger und während der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts geprägt und eingesetzt wurden.<sup>22</sup> Mit gewissen Reservationen (in den Mörtel ist eine außer Kurs gesetzte Münze oder gar eine gefundene alte Münze gesteckt worden) kann vermutet werden, dass das Gebäude Ende des 14. Jahrhunderts errichtet worden war. Es gibt aber keinen Grund, das mittelalterliche

<sup>22</sup> Ivar Leimus, "Narva Suur tn 22–26 kaevandist leitud müüdid", 67.

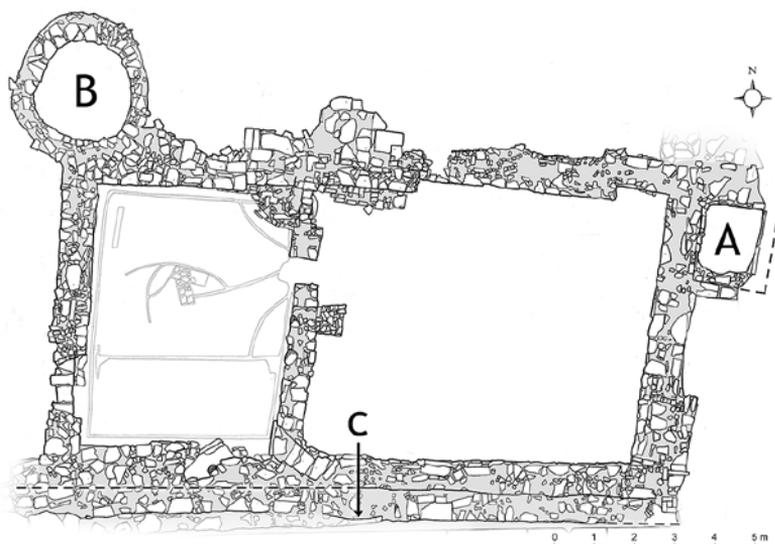


Abb. 5. Die Überbleibsel des Wohnhauses des Typs Diele-Dornse und seines Vorbaus auf der Straßenseite (A) der Großen Straße 24, unter seiner Nordwestecke ein Brunnen mit Einfassung (B) und die Reste der Nordwand des Gebäudes Große Straße 22 (C). Zeichnung von Kristel Külljastinen.

Alter des Hauses anzuzweifeln, der der mittelalterlichen Architektur eigene Endgiebel in der Wand an der Hofseite des Gebäudes wurde in den dreißiger Jahren von Sten Karling festgehalten.<sup>23</sup>

Auf dem Grundstück Große Straße 26 wurden an der Südostecke des Börsengebäudes die Überbleibsel eines Gebäudes, das älter ist, als das der Börse, ausgegraben. Davon konnten die Südwand und Teile der Ost- und Westwand verfolgt werden (Abb. 1: 4). Der erhalten gebliebene Teil des Gebäudes war in der Grabung von 2009 ungefähr  $12,5 \times 2$  Meter groß (Abb. 8). Die aus Kalkstein und im südwestlichen Teil auch aus Erstarrungs- und metamorphem Gestein gebauten Mauern waren fast in Höhe von zwei Meter erhalten geblieben. In der Ostwand gab es eine zugemauerte Türöffnung. Das Gebäude setzte sich in die nördliche Richtung unter den Rathausmarkt fort und aus der Wand der Grabung war zu sehen, dass sie mit Kalksteinen vollgebaut war. Im Jahre 1992 hatte Boris Dubovik, der dies auch für den Vorläufer des Börsengebäudes

<sup>23</sup> Sten Karling, *Narva. Eine baugeschichtliche Untersuchung* (Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1936), 117.



Abb. 6. Die Treppenreste in der Südwand des mittelalterlichen Gebäudes Große Straße 24. Foto von Aivar Kriiska.

hielt,<sup>24</sup> die Möglichkeit, teilweise auch die Teile der Mauern zu fixie-

<sup>24</sup> Boris Dubovik, Jaan Tamm, Tiina Rüütel, *Narva börsihoone arhitektuuri-arheoloogilised uurimistööd* (Handschrift in MKA, A-4559), 11, 22.



Abb. 7. Die Konstruktion aus Kalksteinen auf der Straßenseite der Großen Straße 24 und eine zugemauerte Nische in der Nordwand. Foto von Aivar Kriiska.

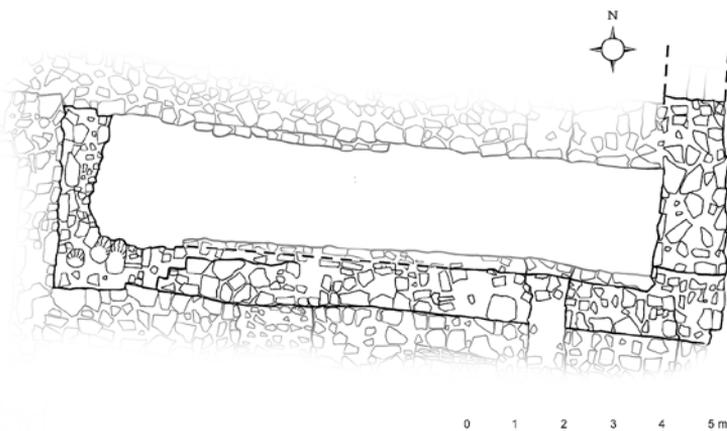


Abb. 8. Überbleibsel des mittelalterlichen Gebäudes Große Straße 26 in der Südostecke des Börsegebäudes. Zeichnung von Kristel Külljastinen.

ren, die unter dem Rathausmarkt blieben. Dementsprechend waren die Ausmaße des Gebäudes ungefähr  $15 \times 13$  Meter gewesen.<sup>25</sup>

Die Lage des Gebäudes und die Kalksteinfüllung des Kellergeschosses lassen es zu, das Gebäude mit schriftlichen Quellen zu verbinden – gemäß dem im Jahre 1662 zwischen dem Rat der Stadt Narwa und dem

<sup>25</sup> *Ibidem*, 17.



Abb. 9. Überbleibsel des mittelalterlichen Gebäudes Große Straße 26 in der Südostecke des Börsengebäudes. Foto von Aivar Kriiska.

Rentmeister J. Peterson Appelberg abgeschlossenen Vertrag, verpflichtete sich der letztere, das Holzgebäude mit Kalksteinkeller abzureißen und den Kellerteil, der unter dem Marktplatz blieb, zu festigen.<sup>26</sup> Leider ist es nicht möglich, das an der Nordostecke des Börsengebäudes ausgegrabene Gebäude genauer zu datieren, denn 1991 wurde die ganze Kulturschicht vom Gebiet des Börsengebäudes ohne eine entsprechende Dokumentation versetzt.<sup>27</sup>

## ERÖRTERUNG

Durch die archäologischen Ausgrabungen haben wir bis heute Angaben über vier Gebäude, die sich auf drei Grundstücken befanden. Offensichtlich war im Mittelalter auch das Gebiet bebaut, das sich zwischen den Überbleibseln der Gebäude auf der Großen Straße 24 und 26 befand, wenigstens im südöstlichen Teil des Börsengebäudes an der kleinen Querstraße (Kleine Straße), die quer über die ehemalige Große Straße verlief, wo in der Aufzählung der Grundstückbesitzer im Jahre

<sup>26</sup> Enn Küng, "Narva börsihoone kui oma ajastu sümbol", *Linna ja linnuses. Uurimusi Narva ajaloo*. Narva Muuseumi toimetised, 6 (Narva: Narva Muuseum, 2006), 115.

<sup>27</sup> Dubovik, Tamm, Rützel, *Narva börsihoone arhitektuuri-arheoloogilised uurimistööd*, 4.



Abb. 10. Die zugemauerte Türöffnung in der Ostwand des Überbleibsel des Gebäudes Große Straße 26. Foto von Aivar Kriiska.

1652 ein Steinhaus erwähnt wurde,<sup>28</sup> aber im Laufe der Errichtung der Börse ist dies vollständig abgerissen worden.

Von den ausgegrabenen Bauresten verdienen vor allem die Überbleibsel des Wohnhauses des so genannten Diele-Dornse-Typs an der Großen Straße 24 Aufmerksamkeit. Anhand dieser Reste zeichnet sich vom mittelalterlichen Narwa ein ganz anderes Bild, als früher vermutet wurde, ab. Hier gab es kein überflüssiges Land, sondern umgekehrt, es fehlte. Auffallend ist, wie der Besitzer versucht hat, von der Seite des Grundstücks, die an der Großen Straße lag, das Maximum herauszuholen: das Haus reicht mit dem Ende über die Einfassung des Brunnens und die Südwand ist so dünn, dass sie sich nur an die Wand des Nachbarhauses gelehnt aufrechterhielt. Die Situation kann mit der eines heutigen Immobilienentwicklers, der alle möglichen Anstrengungen unternimmt, um ein Quadratmeterchen zusätzlicher Fläche herauszubekommen, verglichen werden.

Das Grundstück war in voller Breite bebaut: ein Tor oder ein Torgewölbe, um auf den Hof zu kommen (ein Motiv, das man oft in Reval antrifft) fehlte. Mit großer Wahrscheinlichkeit offenbart sich hier die Struktur des ganzen Stadtviertels: die Seite zur Großen Straße hin war stattlich

<sup>28</sup> Kung, „Narva börsihoone kui oma ajastu sümbol“, 113.

gestaltet, da die Wirtschaftszugänge sich auf den hinteren Seiten der Grundstücke an der Marktstraße (Turu tänav) sammelten.

Mit den Untersuchungen des Gebäudes an der Großen Straße 24 kam ein kleines Detail hinzu, welches das Bild über das auf dem estnischen Gebiet verbreitet gewesene Wohnhaus des Typs Diele-Dornse etwas ergänzt. Nämlich sind auf den späteren Zeichnungen vor den mittelalterlichen Gebäuden sowohl aus Reval als auch Dorpat oftmals kleine Ausbauten, die bis zur Straße reichten, dargestellt worden.<sup>29</sup> Stillschweigend ist angenommen worden, dass es sich um sekundär hinzugefügte Warenhäuschen gehandelt haben muss.<sup>30</sup> Über solch einen Ausbau verfügte auch das Haus an der Großen Straße 24 (Abb. 5, 7). Während der Ausgrabungen stellte sich aber heraus, dass dieser zweifelsohne gleichzeitig mit den Grundmauern des Hauses selbst gebaut worden sein musste und der Ausbau reichte bis hin zum Kellergeschoss. Voraussichtlich handelte es sich um einen „Transportknotenpunkt“, der zum Transportieren der Waren in den Keller vorgesehen war – in dem Falle musste dort sowohl eine Warenluke als auch eine Winde oder ein Rollenzug vorhanden sein. So eine Möglichkeit darf auch bei den Kaufmannshäusern anderer Städte nicht ausgeschlossen werden.

In einer Situation, wo es außerhalb von Reval sehr wenig Daten und Überbleibsel von mittelalterlichen Wohnhäusern gibt, sind die unter Betrachtung stehenden Mauern ohne Zweifel eine äußerst wertvolle Ergänzung für das estnische Bauerbe. Leider hielt das Amt für Denkmalschutz dies nicht für erhaltenswert und heute ist die ganze Bausubstanz der Großen Straße 24 abgerissen worden.

Es ist bemerkenswert, dass in der gleichen Reihe mit den Steinbauten auch ein mittelalterliches Holzgebäude mit einem steinernen Kellerteil stand. Wie aber bereits erwähnt, fehlen für seine Datierung jegliche Anhaltspunkte. So bleiben die Hintergründe solch einer unerwarteten Zusammensetzung ungeklärt: es handelt sich ja doch um die Hauptstraße des mittelalterlichen Narwas. Möglich, dass es eine Aufschichtung aus verschiedener Zeiten vorliegt. Gleichzeitig darf man nicht vergessen, dass die Große Straße 22 und 24 in unmittelbarer Nähe zum mittelalter-

<sup>29</sup> Siehe beispielsweise die Gebäudeansichten zur Straßenseite in Reval 1820–1825 (Helmi Üprus, *Tallinn aastal 1825* (Tallinn: Kunst, 1965), *passim*); ebenso die Zeichnung des Marktplatzes in Dorpat aus dem Jahre 1682 (Niina Raid, *Tartu vanemaia ehitis* (Tallinn: Eesti Raamat, 1981), 8–9).

<sup>30</sup> Beispielsweise wurde in Tallinn kein einziger solcher Fälle bauarchäologisch untersucht. Boris Duboviks Mitteilung an Kaur Altoa.

lichen Stadtzentrums – der Stadtkirche und des Marktplatzes – lagen, das zu betrachtende Holzhaus befand sich aber schon in einer etwas periphereren Gegend.

Im Falle der früheren baulichen Aufschichtung des Grundstücks Große Straße 22 wird noch ein Gebäudetypus aufgeworfen, der als ein Halbkellerhaus oder ein Speicher-Wohnhaus bezeichnet worden ist. Dieser Gebäudetypus ist in West-Estland auf der Tagesordnung gewesen, wo vor allem auf eine Anlage auf dem Grundstück Johannesstraße 4 (Jaani tänav) in Hapsal (Haapsalu) und einen ausgegrabenen Keller in Leal (Lihula) verwiesen worden ist.<sup>31</sup> Als Kennzeichen des entsprechenden Wohnhaustyps ist hervorgebracht worden, dass solch ein Gebäude sich nicht direkt an der Straße befand, sondern in der Mitte des Grundstücks und der Halbkeller konnte auch über einen hölzernen Vorbau verfügen. Über dem Keller vermochten bis zu zwei Etagen sein, die zusätzlich zur Funktion des Speichers auch die des Wohnens erfüllen konnten.<sup>32</sup>

Es erscheint hier aber doch eine Reihe von Problemen. Erstens bei den Bezeichnungen. Den Begriff Speicher-Wohnhaus könnte man vor allem bei einem klassischen Kaufmannshaus des 15. Jahrhunderts in Reval verwenden, wo Wohn-, Repräsentations- und Arbeitsräume nur einen Bruchteil der so genannten nützlichen Kubatur des Gebäudes ausmachten. Der größere Teil des Hauptumfangs des Gebäudes (der Keller, die oberen Etagen und ein Großteil des Dachbodens) erfüllte hier die Funktion eines Speichers oder eines Magazins. Im Vergleich zu so einem Gebäudetypus ist die Speicherfunktion des sogenannten Halbkellerhauses äußerst zurückhaltend und der Gebrauch des entsprechenden Terminus eher desorientierend.

Im Falle des Halbkellers von Leal springt vor allem die Breite des Raumes – 5,20 Meter – in die Augen. Solch eine Spannweite setzt derartige Dielenträger voraus, die wenigstens zehn Zoll hoch sein mussten. Solch eine extreme Konstruktion kann aber kaum vorausgesetzt werden.<sup>33</sup>

<sup>31</sup> Laut Mati Mandel, der in Lihula die Ausgrabungen geleitet hat, der Zählung nach der erste Keller (Mati Mandel, *Lihula muinas- ja keskaeg* (Tallinn: Eesti Entsüklopeediakirjastus, 2000), 52).

<sup>32</sup> Anton Pärn, “Kohalik ja võõras – linnalise asustuse algusest arheoloogilise allikmaterjali taustal”, *Linna asutamise, esmamainimise, inimtegevuse jäljed*, Narva Muuseumi toimetised, 5 (Narva, 2005), 11–12.

<sup>33</sup> Aus demselben Grund sind ein Teil der Rekonstruktionen in Riga für einräumige Häuser fragwürdig, bei denen die Spannweite 4,70 m oder sogar 6,26 m beträgt (Андрис Волдемарович Цауне, *Жилища Риги XII–VII вв.* (Рига: Зинатне, 1984), 129, 132).

Also kann ziemlich sicher behauptet werden, dass das entsprechende Gebäude in Leal keine obere Etage hatte und wahrscheinlich handelte es sich um ein einstöckiges Lager- oder Speicherhaus, das teilweise in den Erdboden eingegraben war.<sup>34</sup> Der Keller der Johannes-Straße 4 in Hapsal ist 3,50 Meter breit und gedanklich ist es möglich, über ihn zusätzliche Stockwerke sowohl aus Stein als auch aus Holz zu konstruieren. Trotzdem bleibt die Frage über die Funktion der obere(n) Etage(n). Ein Wohnraum setzt auf jeden Fall eine Feuerungsanlage voraus. Von ihrem Unterbau hätten auf dem Kellergeschoss irgendwelche Überbleibsel vorhanden sein sollen, aber soweit wir wissen, fehlten dort solche.

In Hapsal war der Treppengang 2,90 Meter lang (acht Stufen), in Leal hingegen nur ein Meter (vier Stufen). Angeblich soll man anhand der Länge des Kellerganges die Halbkellerwohnhäuser in verschiedene Typen einteilen und auch entsprechend datieren können.<sup>35</sup> Auch hier entstehen Fragen. In Wirklichkeit sind beim Bau der Keller, aber auch bei Fundamenten vor allem die lokalen Gegebenheiten ausschlaggebend: die Tragfähigkeit des Bodens, die Höhe des Grundwassers und ähnliches. Sehr eindrucksvoll ist das Beispiel aus Leal: obwohl der Keller nur um einen Meter in den Boden gegraben worden war, stellte hier die Feuchtigkeit ein ernsthaftes Problem dar, worauf die Rinnen im Fußboden verweisen.<sup>36</sup> Hiermit widerspiegeln sich am Gebäude in Leal die örtlichen hydrologischen Gegebenheiten, nicht aber die Bauprinzipien der Wohnhäuser in Estland in einer oder der anderen Jahrhunderthälfte.

Eigentlich sind die Angaben über das sogenannte Halbkellerwohnhaus im Alt-Livland äußerst knapp. Neben den Funden in West-Estland ist auf ein Wohnhaus in Riga verwiesen worden, bei dessen Rekonstruktion ein an ein Fachwerkhaus angrenzendes Steingebäude mit einem Halbkeller dargestellt ist.<sup>37</sup> Vom letzteren hatten sich die Sockelmauern ungefähr in der Höhe von einem Meter erhalten. Hieraus kann man noch nicht mal die Höhe des Untergeschosses (Halbkeller?) ableiten. Wie sah es aus und aus welchem Material war das mögliche Obergeschoss errichtet (wenn

<sup>34</sup> Übrigens bezeichnet Mati Mandel diesen Bau einfach als Lagermöglichkeit (Mandel, *Lihula muinas- ja keskaeg*, 53).

<sup>35</sup> Pärn, "Kohalik ja vöõras – linnalise asustuse algusest arheoloogilise allikmaterjali taustal", 11–12.

<sup>36</sup> Mandel, *Lihula muinas- ja keskaeg*, 53. Grundwasser und Feuchtigkeit traten in Leal auch im benachbarten Keller auf, wo es zusätzlich zu den Rinnen auch eine Abflussöffnung gab (Mandel, *Lihula muinas- ja keskaeg*, 54).

<sup>37</sup> Цауне, *Жилища Ризы XII-VII вв.*, 110.

es so etwas überhaupt gab) – darüber fehlen jegliche Hinweise. Auch sind die Funktionen des entsprechenden Gebäudetyps nicht eindeutig klar. Im Vorhergehenden wurde klar, dass sich über dem Halbkeller angeblich Wohnräume bzw. ein Wohnraum befand(en). Hingegen waren laut dem deutschen Forscher des mittelalterlichen Wohnhauses, Hans-Günther Griep, in so einem Gebäude über dem (Halb)keller keine Wohnräume, sondern eine Küche.<sup>38</sup> Zum Wohnen setzte man das anliegende Holzgebäude ein.

Obwohl die Angaben über das Halbkellerwohnhaus in Alt-Livland etwas verschwommen sind, wollen wir nicht das Vorhandensein eines solchen Gebäudetyps im estnischen Siedlungsraum bestreiten. Hierbei wollen wir auf die Beobachtungen bei der Erforschung der mittelalterlichen Bebauung Revals sowohl in der Natur als auch in den Archiven, die von Helmi Üprus gemacht wurden, aufmerksam machen. Laut ihr war in Reval vor dem großen Bauboom des 15. Jahrhunderts eine Lösung verbreitet, bei der an der Straße ein Holzhaus stand, dahinter auf dem Hof aber ein Steinhaus. Das letztere war ursprünglich ein selbständiges Gebäude, wo auch beheizbare Räume bzw. ein beheizbarer Raum sein konnten.<sup>39</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit verhaken sich die früheren Mauerreste der Großen Straße 22 in die Thematik des Halbkellerwohnhauses. Die vom Objekt selbst erhaltenen Angaben geben aber keine Möglichkeiten für irgendwelche weiteren Folgerungen. Auch die Parallelbeispiele helfen uns nicht weiter: wir wissen nicht besonders viel über die wirkliche Gestalt oder die Verbreitungszeit dieses Gebäudetyps. Also sollte man sich hier nur mit der Benennung des Problems begnügen.

---

<sup>38</sup> Hans-Günther Griep, "Entwicklung des Bürgerhauses in Norddeutschland", *Häuser und Höfe der handeltreibenden Bevölkerung im Ostseegebiet und im Norden vor 1500. Beiträge zur Geschichte und Soziologie des Wohnens*. Acta Visbyensia, V (Visby: Museum Gotlands Fornsal, 1976), 134.

<sup>39</sup> Üprus, "Das Wohnhaus in Tallinn vor 1500", 151–152.

## ZUSAMMENFASSEND

Während der von 2004 bis 2005 und von 2009 bis 2010 stattgefundenen Ausgrabungen wurden die Überbleibsel von vier mittelalterlichen Gebäuden auf drei Grundstücken freigelegt. Größtenteils sind die Gebäuden sehr bruchstückhaft erhalten geblieben, etwas mehr Informationen konnte man nur über ein Wohnhaus des Typs Diele-Dornse auf dem Grundstück Große Straße 24 erhalten. Dieses Gebäude ist wahrscheinlich Ende des 14. Jahrhunderts errichtet worden und offensichtlich an die Seite des auf dem Nachbargrundstück bereits vorhanden gewesenen Steingebäudes.

Aufgrund der genannten Ausgrabungen stellte sich heraus, dass das Zeitalter der Steinhäuser in der Stadt Narwa um wenigstens ein Jahrhundert nach vorne verrückt werden muss, als bisher angenommen. Natürlich darf nicht vergessen werden, dass es sich um Grundstücke handelte, die direkt an der Hauptstraße in unmittelbarer Nähe zum Marktplatz und zur Stadtkirche lagen. In den Randgebieten der Stadt konnte das Bild ganz anders aussehen. Es ist nicht unmöglich, dass darauf auch das Holzgebäude verweist, das etwas weiter weg vom Stadtzentrum stand.

Es ist klar, dass anhand von drei Grundstücken keine grundlegenden Schlussfolgerungen in Bezug auf das Gesamtbild der ganzen Stadt oder ihrer Entwicklungsgeschichte gemacht werden können. Mit den erwähnten Untersuchungen sind aber wichtige Informationen hinzugekommen, welche die Vorstellung über das Aussehen der Stadt Narwa, aber auch der mittelalterlichen Städte Estlands im Allgemeinen ergänzen.

## DANKSAGUNGEN

Die Autoren bedanken sich für die Beschreibungen der Feldarbeiten und für den gehaltvollen Gedankenaustausch bei den Archäologen Mari Lõhmus, Kristi Tasuja und Villu Kadakas sowie bei der Künstlerin Kristel Külljastinen, welche die Zeichnungen anfertigte. Der Artikel wurde mit Hilfe der Areograator GmbH, des durch die Universität Tartu mitgetragenen Projekts „Mittelalterlicher und neuzeitlicher Stadtraum“ sowie mit Unterstützung des Fonds für regionale Entwicklung (Zentrum für Kulturtheorie) der Europäischen Union erstellt.

KAUR ALTOA (geb. 1947), MA, ist Lektor der Kunstgeschichte an der Universität Tartu.

Prof. Dr. AIVAR KRIISKA (geb. 1965) ist Professor der laboratorischen Archäologie an der Universität Tartu.

### KOKKUVÕTE: Keskaegse Narva kodanikemajadest

Aastatel 2004–2005 ja 2009–2010 toimusid ulatuslikud arheoloogilised väljakaevamised Narva kesklinnas ajaloolise börsihoone alal ja selle tagustel kruntidel (ill. 1), mille käigus saadi rikkalik andmestik üksikute kinnistute ehitussubstantsi kohta ning koguti arvukas leiumaterjal. Uus teave sunnib üle vaatama ka seniseid seisukohti keskaegse Narva linna ilme ja selle kujunemislöö kohta.

Praeguseks on andmeid kolmel kinnistul asunud nelja hoone kohta. Krundil Suur tn 22 avati kaks keskaegset ehitusjäänust. Hilisema hoone lõunapoolses ruumis (ill. 1: 1) paiknes looduslikku lubjakivisse murdud põrandaosaga hoone vundament (ill. 2, 3). Hoonejäänuse kaguosas oli nähtav vundamendi suunamuutus – ilmselt oli tegemist trepikäigu põhjapoolse servaga. Säilinud kavatise põhjal on tõenäoline, et siin on tegemist nn poolkelderelamuga. Teise keskaegse hoone säilmed – ehitise põhjaseina jäänused (ill. 5) – paiknesid sama krundi põhjaosas (ill. 1: 2). Paraku on see hoone hävinud sedavõrd, et andmeid ei piisa kavatise rekonstrueerimiseks.

Kõige paremini, kohati kuni kahe meetri kõrguselt, oli säilinud ilmselt diele-dornse tüüpi elamu kaheruumiline poolkeldri osa krundil Suur tn 24 (ill. 4). Hoone on ehitatud kitsa küljega tänava suunas, mõõtmed u 16 × 8,5 m. Ehitise loodenurk on rajatud kiviraketisega kaevule, lõunaseinaga vastu kõrvalkrundil asunud hoone müüri (ill. 5). Hoonejäänuste lõunaseinas olid alles osa trepist (ill. 6), mille lõunakülje moodustab naabermaja (Suur tn 22) sein. Ehitise dateerib 14. sajandi lõppu lõunaseinast mördi seest leitud Tallinna lübische, milliseid on vermitud ja ka kasutatud vaid suhteliselt lühikest aega 1380. aastate lõpus ja 1390. aastatel.

Suur tn 26 krundil kaevati börsihoone kagunurgast välja ühe börsist vanema u 15 × 13 m suuruse hoone jäänused (ill. 1: 4, 8, 9), mille seinad olid säilinud ligi kahe meetri kõrguselt. Idaseinas oli kinnimüüritud ukseava (ill. 10). Hoone jätkus põhja suunas raekoja platsi alla ja kaevandi seinast oli näha, et see oli laotud täis paekive. Ehitusjäänuste asend ja keldrikorruse paekivitäidis võimaldab hoonet siduda kirjalike allikatega – vastavalt 1662. aastal sõlmitud lepingule Narva rae ja rentmeister J. Peterson Appelbergi vahel, kohustus viimane lammutama kivikeldriga puithoone ning kindlustama turuplatsi alla jääva keldriosa.

Väljakaevatud ehitusjäänustest pälvivad ennekõike tähelepanu Suur tn 24 nn diele-dornse tüüpi elamu säilmed. Nende põhjal joonistub kesk-aegsest Narvast mõnevõrra teine pilt kui varem on oletatud. Siin polnud maad ülearu, vaid vastupidi napilt. On silmatorkav, kuidas omanik on püüdnud krundi Suure tänava poolsest osast maksimumi võtta: maja ulatub otsapidi kaevurakke kohale ja lõunasein on nii õhuke, et püsis üksnes naabermaja najal. Kinnistu oli hoonestatud terves laiuses: värv või kangialune pääsuks hoovi puudus. Suure tõenäosusega kajastub siin kogu kvartali struktuur: esinduslikult oli kujundatud Suure tänava poolne külg, majanduspääsud koondusid kinnistute tagaküljele Turu tänava äärde.

Suur tn 24 hoone uuringutega lisandus üks väike detail, mis täiendab pisut pilti Eesti alal levinud diele-dornse tüüpi elamu kohta. Tallinna ja Tartu keskaegsete elamute ees on hilisematel joonistel sageli kujutatud tänavale ulatuvaid väikesi väljaehitisi, mille puhul on eeldatud, et tegemist on sekundaarselt lisatud kaubaputkadega. Selline väljaehitis on olnud ka Narva Suur tn 24 majal (ill. 5, 7). Kaevamistel aga selgus, et see on ehitatud koos maja enda alusmüüridega ning väljaehitis ulatus keldrikorruseni. Eeldatavasti oli tegemist kaupade keldrisse toimetamiseks mõeldud „transpordisõlmega“. Sellist võimalust ei tohi välistada ka teiste linnade kaupmeheelamute puhul.

On tähelepanuväärne, et kiviehitistega samas reas on olnud ka kesk-aegne kivist keldriosaga puithoone (Suur tn. 26). Paraku puuduvad selle täpsemaks dateerimiseks pidepunktid ja nii jäävad sellise koosluse tagamaad esialgu selgitamata.

Suur tn 22 varasema ehitusliku ladestuse puhul tõstatub esile veel üks hoonetüüp, mida on nimetatud poolkeldermaajaks või ait-elamuks. Neid on kirjeldatud ennekõike Haapsalus ja Lihulas. Selle elamutüübi tunnustena on nimetatud, et hoone ei asunud tänava ääres vaid krun-

di keskel ning poolkeldril võis olla ka puidust eeshoone ja keldri kohal kuni kaks korrust, mis lisaks aidale täitsid ka elamisfunktsiooni. Senised andmed Vana-Liivimaalt ei ole siiski piisavad niisuguse hoonetüübi rekonstrueerimiseks. Paraku ei too lahendusi ka Suur nt 22 väljakaevatud hoonejäänused.

On selge, et kolme kinnistu andmete põhjal ei saa teha põhjanevaid järeldusi terve linna üldilme ega selle kujunemisloo kohta. Küll on nimetatud uuringutega lisandunud olulist informatsiooni, mis täiendavad ettekujutust Narva, aga ka laiemalt Eesti keskaegsete väikelinnade ilme kohta. Kokkuvõtvalt võib tõdeda, et kiviellamute ajajärk Narva linnas tuleb uute väljakaevamisandmete alusel nihutada oletatust vähemalt sajandi võrra varasemaks, 14. sajandi lõppu. Muidugi ei tohi unustada, et tegu on peatäna äärsete kinnistutega turuplatsi ja linnakiriku vahetus läheduses. Linna äärealadel võis pilt olla sootuks teistsugune.